

zeitgenössische Dokumentation vermittelt auch der neue Band einen instruktiven Blick in die aktuellen Anliegen und Probleme heutiger Seelsorge und bietet zugleich manchen Hinweis darauf, wie diese Seelsorge in der Gegenwart verstanden wird.  
F. Heinemann

KNOCH, Otto: *Auf, mir nach! Spricht Christus*. Nachfolge heute im Lichte der Nachfolgeworte Jesu. Kevelaer 1968: Verlag Butzon & Bercker. 154 S., kart. DM 8,80.

Das Buch gibt den unveränderten Text von Schallplatten wieder, die großen Anklang gefunden haben. Die ersten beiden Platten haben wir bereits früher besprochen. „Zwar wenden sich die Texte zunächst an jene Christen, die im Ganzen einer Ordensgemeinschaft Christus dienen ... wollen. Da in den Nachfolgeworten Jesu aber zugleich die Grundhaltungen des Christen in der Welt laut werden“ (7), ist doch ein größerer Leserkreis ins Auge gefaßt. Das Buch enthält viele wertvolle Betrachtungen, es ist zur Meditation sehr geeignet, und die Hörer der Schallplatten werden es begrüßen, die gediegenen Texte nun auch nach dem Buch durchmeditieren zu können.

Dennoch bleibt ein Unbehagen. Es ergibt sich aus der Frage: wie weit kann man aus der vorösterlichen Jüngersituation Modelle für uns entnehmen? Was geben diese Texte insbesondere für bestimmte Gruppen in der Kirche her? Es ist ja kein Zufall, daß Begriffe wie „Nachfolgen“, „Berufung“, „Jünger“ außerhalb der Synoptiker entweder einen anderen Sinn bekommen oder durch andere Begriffe ersetzt werden. Auch bei Mt und in der Apg des Lukas ist eine solche Ausweitung des Jüngerbegriffs zu beobachten; ähnliches gilt für „nachfolgen“ bei Johannes, während Paulus den Begriff nicht verwendet. Bei der Betrachtung über die Ehelosigkeit verweist der Vf. zu Recht auf die nachösterliche Gemeinde, nimmt also die vorösterliche „Absage an die Familie“, bei der sich Lk 14,25 f. mit Mt 8,14 (Ehe des Petrus) vereinbaren ließen, nicht als Modell dafür, was wir heute mit Mt 19,11 f. darunter verstehen (vgl. 88). Jedenfalls sieht sich der Vf. trotz seiner Bemerkungen (144; vgl. 72) veranlaßt, für christliche Sondergruppen den nicht biblischen Begriff der „besonderen Nachfolge“ einzuführen; das Buch wimmelt geradezu davon (in Abschnitt V. findet er sich allein zwölfmal). Der Vf. will aus der Problematik herauskommen und die Brücke zu den Christen besonderen Dienstes in der Kirche herstellen. Das Problem einer Grundlegung von Standestheologien auf dem Nachfolgebegriff bleibt aber ungelöst. Einen geeigneteren Einstieg bietet Betrachtung XI. Diese wäre viel mehr zu betonen. Sonst entsteht die Gefahr, daß heutige christliche Situationen in bestimmte Schichten des NT hineinprojiziert werden. Freilich bleiben die Nachfolgeworte auch nachösterlich gültig, sind sie uns doch in der heutigen Textgestaltung der Evangelien aus nachösterlich-redaktioneller Sicht verbindlich vorgelegt. Aber dann handelt es sich nicht mehr um die Fortführung eines vorösterlichen Schülerverhältnisses als Modell (z. B. für Ordensleute), sondern um allgemein-christliche Grundhaltung, wie der Vf. selbst sagt.  
P. Lippert

*Strukturen christlicher Existenz*. Beiträge zur Erneuerung des geistlichen Lebens. Festgabe für Friedrich Wulf SJ zum sechzigsten Geburtstag. Hrsg. H. SCHLIER, E. v. SEVERUS, J. SUDBRACK und A. PEREIRA. Würzburg 1968: Echter-Verlag. 389 S., Ln., DM 34,—.

Festschriften scheinen manchmal den Eindruck wecken zu wollen, es handle sich bei ihnen um systematisch abgerundete Kompendien. Die Schrift, die anlässlich des 60. Geburtstages von Friedrich Wulf erschien, ist in dieser Hinsicht ehrlich. Der Untertitel heißt einfach: Beiträge zur Erneuerung des geistlichen Lebens. Wie bei solchen Schriften üblich, ist damit das Hauptarbeitsgebiet des Geehrten bezeichnet. Wulf ist ja einer der ersten Fachleute in Deutschland auf dem Gebiet der Ordens-theologie und allgemein auf dem Gebiet, das man früher „Aszetik“ nannte, der Theorie des geistlichen Lebens. Der stattliche Band (fast 400 Seiten) enthält eine Fülle verschiedenster „Beiträge“ zur geistlichen Theorie. Nur einige können herausgegriffen werden: Moderne Schriftauslegung und Frömmigkeit (J. Sudbrack); Technik und Tod nach Kohelet (N. Lohfink); Oster- und Parusiefrömmigkeit im NT (F. J. Schierse); Die Botschaft des ersten Petrusbriefes (H. Schlier); Luthers Kritik am Mönchtum in katholischer Sicht (O. H. Pesch); Theologiestudium als

Glaubenshilfe (M. Bernards). Nein, es können wirklich nicht einmal die Titel der 25 Arbeiten aneinandergereiht werden. Historisches, Bibeltheologisches, Systematisches, ja sogar Lyrik enthält der Band. Und dann folgen, was unsere Leser interessieren wird, eine Reihe von Stimmen zur Theologie des Rätestandes (J. Leclercq OSB., M. Brüning, H. Bacht, J. G. Gerhartz, A. Grillmeier). Auf den ersten Blick handelt es sich um eine Sammlung von Miscellen. Aber dieser Band enthält mehr Zusammenhängendes, als Titel und Inhaltsverzeichnis zu versprechen scheinen. Ob vom frühmonastischen Armutsideal gehandelt wird oder vom Armutsverständnis der Brüder von Taizé, von Luthers Kritik am Mönchtum, von Bibelfrömmigkeit oder dem Verhältnis Privatgebet und Liturgie — die Beiträge, die oft recht peripher ansetzen, führen immer wieder in die Mitte der Frage, wie wir heute geistlich leben können. Das Buch ist kein Handbuch, kein Traktat, kein geschlossenes System, es ist ein geistliches Lesebuch, aber eines von hohen Graden. Man braucht es nicht „durchzuarbeiten“, aber man wird es immer wieder zur Hand nehmen, eines der Fragmente lesen und aufs Ganze verwiesen werden. P. Lippert

RINSER, Luise: *Ich weiß Deinen Namen*. Würzburg 2. Aufl. 1962: Echter-Verlag. 80 S. Bilder, 80 S., Ln., DM 26,—.

RINSER, Luise: *Jugend in unserer Zeit*. Würzburg 1967: Echter-Verlag. 80 Seiten Bilder, 72 S., Ln., 36,—; Sonderausgabe br. DM 16,80.

Wenn in dieser Zeitschrift auf die beiden Bände von L. Rinser aufmerksam gemacht wird, dann vor allem deswegen, weil sie einen unserer Zeit angemessenen Weg zur Meditation zeigen, einer Meditation über den jungen, den erwachsenen und den alten Menschen im Angesicht Gottes.

1. Der Band „**Ich weiß Deinen Namen**“ enthält neben den ausgezeichneten Aufnahmen von hoher Durchsichtigkeit auf das Menschliche und auf das Göttliche im Menschen hin, kurze deutende Texte der Verfasserin. Man könnte sagen: die Bilder sprechen für sich selbst, was braucht es da „Deutungen“. Aber wir wissen heute, z. B. aus psychotherapeutischen Vorgängen, welche wichtige Funktion dem „Verbalisieren“, dem Ins-Wort-Fassen zukommt. Es darf allerdings nicht fixierend gedeutet werden. L. Rinser beherrscht die Kunst des Deutens, indem sie die persönliche Aussage so offen und verhalten gestaltet, daß die eigene Impression des Bildbeschauers dadurch nicht eingeengt, sondern zu freiem Einfall und zur Ausweitung in eine Art freischwebenden Betens angeregt wird, was zu dem Erleben grundlegender mitmenschlicher Solidarität und der gemeinsamen Frage nach der Erlösung führt.

2. Der Band über die „**Jugend unserer Zeit**“ ist anders aufgebaut. Die Bilder erhalten einzeln oder in Gruppen einen knapp formulierten Hinweis. Daneben zieht sich ein fortlaufender Text durch das ganze Buch, der unmittelbar und lebendiger wie die einschlägige unüberschaubare Fachliteratur den Zugang zur heutigen Jugend erschließt. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß z. B. eine Lehrerin oder ein Internatserzieher durch meditierenden Umgang mit diesen Bildern und Worten einen wesentlichen Einfluß auf ihre bzw. seine Einstellung zur jungen Generation verspüren.

Beide Bände lassen sich durch das Kriterium der „Intimität“, wie E. H. Erikson es versteht, charakterisieren: Intimität im Sinne von Fähigkeit zur Hingabe an die Menschen, zu denen wir geschickt sind. Sollte jemand demnächst eines der beiden Bücher als Betrachtungsbuch auf einer Kapellenbank liegen sehen, — zum Verstecken unter den anderen Gebet- und Gesangbüchern sind sie zu groß! — möge er keinen Anstoß daran nehmen, sondern den Band aufschlagen und sich von seinem Inhalt ansprechen lassen, weil er dann mehr vom Menschen und von Gott erfährt.

H. Stenger

ENOMIYA, Hugo M.: *Zen-Buddhismus*. Köln 1968: Verlag J. P. Bachem. 450 S., Ln., DM 40,—.

Über die östlichen Meditationsmethoden wird eher zu viel als zu wenig geschrieben. Joga und Zen werden immer mehr wohlfeiles Massenangebot. Dennoch reicht die Skala der Stellungnahmen dazu immer noch von enthusiastischer Zustimmung und Empfehlung bis zur skeptischen Ablehnung. Dank der Schwierigkeit der körper-